

Lehrveranstaltungen Wintersemester 2006/2007

Lehrstuhl für Mittelalterliche Geschichte

HD Dr. Stephan Freund

V: Das Frankenreich in der Zeit der Merowinger und frühen Karolinger

Di. 8-10 Uhr

Die Vorlesung behandelt das Frankenreich im Zeitraum vom 6. bis ins 8. Jahrhundert. Dabei liegt das besondere Augenmerk zum einen auf der Betrachtung der damals stattfindenden, tiefgreifenden Veränderungen, die von der Forschung unter Stichworten wie „Entstaatlichung“, „Mission und Christianisierung“, „Ausbildung von Bischofsherrschaften“ gefaßt werden. Sie bewirkten einen allmählichen Wandel der aus der Spätantike übernommenen Strukturen, die sich mit „germanischen“ Elementen zu einer neuen Einheit verbanden und (West)Europa ein neues Antlitz verliehen. Zum anderen widmet sich die Vorlesung den Entwicklungen auf der politisch-ereignisgeschichtlichen Ebene. Sie sind geprägt durch die Herrschaft der Merowinger, die das Frankenreich unter Chlodwig I. begründet hatten, sich im weiteren Verlauf des 6. und insbesondere im 7. Jahrhundert in Form der *bella civilia* schließlich in immer heftiger werdende innerfamiliäre Auseinandersetzungen verstrickten, bis in der Mitte des 8. Jahrhunderts dem Hausmeier Pippin dem Jüngeren, und damit den Karolingern, der „Griff nach dem Königtum“ gelang.

Die Vorlesung ist für Hörer aller Semester geeignet und bildet gemeinsam mit den begleitenden Übungen das FM I „Frühes Mittelalter“.

Literatur: Hans-Werner Goetz, Europa im frühen Mittelalter 500–1050 (Handbuch der Geschichte Europas 2), Stuttgart 2003; Reinhold Kaiser, Das römische Erbe und das Merowingerreich (Enzyklopädie deutscher Geschichte 26), München 2004; Georg Scheibelreiter, Die barbarische Gesellschaft. Mentalitätsgeschichte der europäischen Achsenzeit 5.-8. Jahrhundert, Darmstadt 1999; Friedrich Prinz, Europäische Grundlagen. 4.-8. Jahrhundert (Gebhardt Handbuch der deutschen Geschichte 1), Stuttgart 2004; Arnold Angenendt, Das Frühmittelalter. Die abendländische Christenheit von 400 bis 900, Stuttgart – Berlin – Köln 2001.

FM: Jonas von Bobbio, Vita Columbani

Mi. 8-10 Uhr

In den Jahren zwischen 639 und 641 verfaßte der Mönch Jonas im Auftrag der Äbte Athala und Bertulf von Bobbio die Vita Columbani, eine Lebensbeschreibung des Iren Columban († 23. Nov. 615), der nach dreißigjährigem Wirken im Kloster Bangor um das Jahr 591/592 seine irische Heimat verlassen und sich auf den Weg in die Fremde begeben hatte. Im merowingischen Frankenreich entfachte Columban in den folgenden Jahren eine regelrechte Klostergründungswelle, die einen entscheidenden Beitrag zur Christianisierung dieses Gebiets geleistet hat, geriet aber auch in Konflikt mit den fränkischen Bischöfen sowie mit Theuderich II. und begab sich schließlich ins langobardische Oberitalien, wo er an der Trebbia das Kloster Bobbio gründete und schließlich starb.

Seine Vita gilt als eines der herausragenden Werke der merowingischen Zeit und stellt aufgrund des hohen stilistischen Vermögens des Autors nicht nur bis heute eine faszinierende, die Anschauungen eines frühmittelalterlichen Schreibers eindringlich veranschaulichende Lektüre dar, sondern ist überdies geeignet, zahlreiche sozial- und kulturgeschichtliche Phänomene jener Epoche nahezubringen. In gemeinsamer Auseinandersetzung mit der Quelle soll darüber hinaus das im Grundmodul erworbene methodische Handwerkszeug des Mediävisten vertieft und eine Heranführung an wissenschaftliches Arbeiten und die Abfassung der Fachmodularbeit geleistet werden.

Teilnahmevoraussetzungen: Lateinkenntnisse im Umfang von zwei erfolgreich absolvierten Semestern. Die Teilnehmerzahl ist begrenzt. Anmeldung erfolgt über das LSF.

Literatur: Ian Wood, The Vita Columbani and Merovingian Hagiography, in: *Peritia* 1 (1982) S. 63-80; Walter Berschin, Biographie und Epochenstil im lateinischen Mittelalter, Bd. 2, Stuttgart 1988 S. 26-48; Albert de Vogüé, En lisant Jonas de Bobbio. Notes sur la Vie de saint Columban, in: *Studia monastica* 30 (1988) S. 63-103.

HpS: Heinrich IV.

Di. 16-18 Uhr

Heinrich IV. Noch 900 Jahre nach seinem Tod bewegt der Salier die Gemüter, ringen Historiker um seine Beurteilung und bemüht man sogar Forensiker und Anthropologen, um mit Hilfe der Rekonstruktion seines Gesichts, dem Rätsel seiner Herrschaft, eines „Königtums der Konflikte“, auf die Spur zu kommen.

Zahlreiche Tagungen und zwei groß inszenierte Ausstellungen (in Speyer und Paderborn) widmeten und widmen sich dem Andenken an den am † 7. August 1106 in Lüttich im Bann gestorbenen Salier. Anlaß genug, seinem Bild im Wandel der Zeiten nachzuspüren. Haben wir es mit einem Herrscher zu tun, dessen Antriebsfedern wie Bruno es in seinem Buch vom Sachsenkrieg behauptete, *crudelitas* und *luxuria* waren und der überdies ein übler Simonist war, oder hat der anonym gebliebene Verfasser seiner Vita Recht, der über Heinrich schreibt, er sei *gloria Romae, decus imperii, lucerna mundi* gewesen? Wie verändert sich Heinrichs Bild mit wachsender zeitlicher Distanz? Was erfahren wir daraus über die Vorstellungswelten mittelalterlicher Autoren, aber auch neuzeitlicher Historiker, die mit Heinrichs sprichwörtlich gewordenem Gang nach Canossa einerseits geradezu apokalyptische Vorstellungen vom Untergang der Reichsherrlichkeit verbanden, andererseits den Triumph der Papstkirche heraufziehen sahen.

Diese und anderen Probleme, die sich um Heinrich IV., zugleich aber um die Frage historischen Verstehens und Wertens ranken, sollen im Seminar in einer Mischung aus kritischer Lektüre der zeitgenössischen Quellen und eingehender Untersuchung der Rezeptionsgeschichte erörtert werden.

Den Auftakt des Seminars bildet eine Exkursion zur Ausstellung „Canossa. 1077 – Erschütterung der Welt. Geschichte, Kunst und Kultur am Aufgang der Romanik“ in Paderborn, die am Dienstag, 24. Oktober 2006, stattfinden wird. Der Unkostenbeitrag beträgt voraussichtlich € 15,-. Anmeldungen sind ab sofort möglich.

Die Teilnehmerzahl des Seminar ist begrenzt, persönliche Anmeldung in den Sprechstunden erforderlich.

Literatur: Gerd Althoff, Heinrich IV. (Gestalten des Mittelalters und der Renaissance), Darmstadt 2006; Stefan Weinfurter, Canossa. Entzauberung der Welt, München 2006; Uta Renate Blumenthal, Gregor VII. (Gestalten des Mittelalters und der Renaissance), Darmstadt 2001; Hans-Henning Kortüm, König Heinrich IV. in Canossa 1077, in: Georg Scheibelreiter (Hg.), Höhepunkte des Mittelalters, Darmstadt 2004 S. 85-107; Otto Gerhard Oexle, Canossa, in: Deutsche Erinnerungsorte, Bd. 1, München 2003 S. 56-67.

K: Kolloquium für Examenskandidaten

Istündig (nach Vereinb.)

OS: Neue Forschungen zur Mittelalterlichen Geschichte

Mi. 18-20 Uhr

Prof. Dr. Helmut G. Walther – Prof. Dr. Matthias Werner – HD Dr. Stephan Freund

In einer Mischung von Werkstattberichten über gerade in Jena entstehende Arbeiten und Vorträgen auswärtiger Gäste soll informiert und die Diskussion gefördert werden. Ausdrücklich wird noch einmal auf die in der Studienordnung genannte für fortgeschrittene Studenten wichtige Funktion dieser Lehrveranstaltung auch für die Examensvorbereitung hingewiesen.

Dr. Robert Gramsch

Übung im Grundmodul: Geschichtsschreibung der Ottonenzeit

Mo. 14-16 Uhr

Unser Bild des ersten Jahrhunderts „deutscher“ Geschichte – eine Geschichte, die nach weit verbreiteter Auffassung mit dem Aufstieg der sächsischen Herzogsfamilie der Ottonen zur Königswürde im vormals ostfränkischen Reich (919) beginnt - wurde und wird nach wie vor wesentlich von den Erzeugnissen zeitgenössischer Geschichtsschreibung bestimmt, deren Faktenerzählungen, Deutungen und Umdeutungen schon aufgrund sonstiger Quellenarmut Leitfaden auch noch jeder modernen historischen Untersuchung zu diesem Thema darstellen. Quellen, wenn nötig, „gegen den Strich“ zu lesen, „Fakten“ von „Fiktionen“ zu trennen, Deutungsmuster herauszupräparieren und die Leistungsfähigkeit des (kollektiven) Gedächtnisses auszumessen – in diesen Disziplinen haben es moderne Historiker gerade in Auseinandersetzung mit den Werken der ottonischen Geschichtsschreibung zu einer bemerkenswerten Meisterschaft gebracht. Der Erkenntnisgewinn dieser Forschungen geht über die bloße Rekonstruktion dessen, „was gewesen ist“, weit hinaus – wir gewinnen hier allgemeine Einsichten, wie Geschichte als eine stete Aktualisierung des Vergangenen im Lichte der Gegenwart stets neu „entsteht“, neu konstruiert wird. In der Übung werden anhand von Geschichtswerken der Ottonenzeit (in Übersetzung vorliegend) zentrale Aspekte der Geschichte des 10. und frühen 11. Jahrhunderts sowie der Umgang des modernen Historikers mit diesen Texten erörtert.

Literatur: A. BAUER / R. RAU (Bearb.), Quellen zur Geschichte der sächsischen Kaiserzeit. Widukinds Sachsengeschichte, Adalberts Fortsetzung der Chronik Reginos, Liutprands Werke, (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters, 8), Darmstadt 1977; W. TRILLMICH (Bearb.), Thietmar von Merseburg: Chronik (Chronicon), (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters, 9), 6 Aufl., Darmstadt 1985 (zuerst: 1957); Werner GOEZ, Bischof Thietmar von Merseburg, Geschichtsschreiber, in: ders., Lebensbilder aus dem Mittelalter. Die Zeit der Ottonen, Salier und Staufer, 2. Aufl., Darmstadt 1998, S. 106-117; Gerd ALTHOFF, Widukind von Corvey. Kronzeuge und Herausforderung, Frühmittelalterliche Studien 27 (1993), S. 253-272; Gerd ALTHOFF, Die Ottonen: Königsherrschaft ohne Staat, (Urban-TB, 473), 2. erw. Aufl., Stuttgart u.a. 2005.

Übung im Fachmodul II: Scharfes Schwert oder morscher Knüppel?

Der Kirchenbann im Mittelalter

Do. 12-14 Uhr

Der durch kirchliche Obere verhängte Ausschluß von Christen aus der Gemeinschaft der Gläubigen (Exkommunikation) hatte im Mittelalter nicht nur - für den Seelenfrieden der Betroffenen zweifellos allein schon schwerwiegende - innerkirchliche Folgen (Verbot der Teilnahme am Gottesdienst, Verweigerung eines christlichen Begräbnisses u.a.m.), sondern auch gesellschaftliche Konsequenzen bis hin zur Vernichtung als Rechtsperson oder gar physischen Auslöschung. Der Bannstrahl konnte im hohen und späten Mittelalter jeden treffen – das spektakulärste Beispiel ist dabei zweifellos das Kaiser Heinrichs IV. (1076), von dem der Geschichtsschreiber Otto von Freising schreibt, es habe sich hier gezeigt, dass der Kaiser nicht länger „als Herr des Erdkreises zu ehren, sondern als ein wie alle Menschen aus Lehm

gemachtes tönernes Geschöpf mit dem Schwert des Bannes zu treffen“ sei. Fälle wie der Heinrichs IV., Friedrichs II. (1212-50) sowie zahlloser Angehöriger aller Stände, Weltlicher wie Geistlicher, die oft jahre- oder jahrzehntelang im Bann blieben, sich aber trotz Unannehmlichkeiten politisch bzw. sozial behaupten konnten, zeigen aber auch, dass diese im späteren Mittelalter inflatorisch gebrauchte schärfste Waffe kirchlicher „moralischer Gewalt“ auch wirkungslos sein konnte. In der Übung wird versucht, anhand von normativen Quellen sowie konkreten Fallbeispielen des hohen und späten Mittelalters – darunter den o.g. Herrscherbannungen und –absetzungen – die Wirkungsweise des Kirchenbannes sowie seines kollektiv wirkenden Pendant, des Interdikts, näher kennenzulernen. Gleichzeitig werden so am konkreten Beispiel Arbeitstechniken der Mediävistik vorgestellt und eingeübt.

Literatur: Paul HINSCHIUS, Das Kirchenrecht der Katholiken und Protestanten in Deutschland, Bd. I-VI/1, Berlin 1869-97; Justus HASHAGEN, Zur Charakteristik der geistlichen Gerichtsbarkeit vornehmlich im späten Mittelalter, in: ZRG KA 37 (1916), S. 205-292; Othmar HAGENEDER, Das päpstliche Recht der Fürstenabsetzung: seine kanonistische Grundlegung (1150-1250), in: Archivum Historiae Pontificae, Bd. 1 (1963), S. 53-95; Friedrich KEMPF, Die Absetzung Friedrichs II. im Lichte der Kanonistik, in: J. Fleckenstein (Hg.), Probleme um Friedrich II., Sigmaringen 1974 (Vorträge und Forschungen 16), S. 345-360; Hans-Werner GOETZ, Proseminar Geschichte: Mittelalter, 2. Aufl. Stuttgart 2000.

PD Dr. Bernd Schütte

V: Europa im Zeitalter der Staufer

Di. 10-12 Uhr

Diese Überblicksvorlesung ist im wesentlichen chronologisch angelegt und behandelt die Grundlinien der politischen Geschichte Europas im 12. und frühen 13. Jahrhundert. Im Mittelpunkt steht die Geschichte des römisch-deutschen Reichs und seiner Außenbeziehungen. Darüber hinaus werden neue Entwicklungen im geistigen und monastischen Leben erörtert.

Einführende Literatur: Michael Borgolte, Europa entdeckt seine Vielfalt 1050-1250, Stuttgart 2002; Knut Görich, Die Staufer. Herrschaft und Reich, München 2006.

Übung im Grundmodul

Mi. 10-12 Uhr

In die Regierungszeit Kaiser Heinrichs IV. (1056-1106) fällt die epochale Auseinandersetzung zwischen dem römisch-deutschen Königtum und dem Papsttum, die mit dem Begriff „Investiturstreit“ bekanntlich nur unzureichend umschrieben wird, denn im Grunde ging es um die Frage nach der rechten Zuordnung von weltlicher und geistlicher Gewalt. In dieser Übung im Grundmodul sollen nicht nur einzelne Etappen dieses die Zeitgenossen aufwühlenden Streites nachgezeichnet, sondern auch einige grundlegende Arbeitsfelder, Methoden und Hilfsmittel der historischen Mediävistik vorgestellt werden.

Einführende Literatur: Gerd Althoff, Heinrich IV., Darmstadt 2006; Stefan Weinfurter, Canossa. Die Entzauberung der Welt, München 2006.

Übung im Grundmodul

Mi. 14-16 Uhr

Der aus einem ostsächsischen Adelsgeschlecht stammende Thietmar war von 1009 bis zu seinem Tod im Jahre 1018 Bischof von Merseburg und einer der wichtigen Helfer Kaiser Heinrichs II. (gest. 1024). Darüber hinaus verfaßte er ein von König Heinrich I. (gest. 918) bis

in die Zeit Heinrichs II. reichendes „Chronicon“, das nicht nur eine zentrale Quelle für die sächsische Geschichte und die Reichsgeschichte darstellt, sondern auch wichtige Einblicke in die Vorstellungswelt eines ottonischen Reichsbischofs zulässt. In dieser Übung im Grundmodul sollen einzelne Abschnitte aus dem „Chronicon“ gemeinsam gelesen und interpretiert werden. Darüber hinaus werden auch einige grundlegende Arbeitsfelder, Methoden und Hilfsmittel der historischen Mediävistik vorgestellt.

Einführende Literatur: Helmut Lippelt, Thietmar von Merseburg. Reichsbischof und Chronist, Köln/Wien 1973; Stefan Weinfurter, Heinrich II. Herrscher am Ende der Zeiten, Regensburg 1999; Arnold Angenendt, Die Welt des Thietmar von Merseburg, in: Zwischen Kathedrale und Welt. 1000 Jahre Domkapitel Merseburg. Aufsätze, hg. von Holger Kunde u. a., Petersberg 2005, S. 35-62.

Übung im Grundmodul

Di. 14-16 Uhr

Otto war hochadeliger Abstammung, Propst eines Kanonikerstifts, Student in Paris, Abt eines Zisterzienserklosters, Geschichtsschreiber, Halbbruder König Konrads III., Onkel Kaiser Friedrichs I. Barbarossa und von 1138 bis zum seinem Tod 1158 Bischof von Freising. In dieser Übung im Grundmodul sollen Ottos Lebensstationen nachgezeichnet und in den größeren Rahmen der politischen Geschichte und der Geistesgeschichte der frühen Stauferzeit eingeordnet werden. Darüber hinaus werden einige grundlegende Arbeitsfelder, Methoden und Hilfsmittel der historischen Mediävistik vorgestellt.

Einführende Literatur: Werner Goetz, Bischof Otto von Freising, Geschichtsschreiber, in: ders., Lebensbilder aus dem Mittelalter. Die Zeit der Ottonen, Salier und Staufer, Darmstadt 1998, S. 282-297; Knut Görich, Die Staufer. Herrschaft und Reich, München 2006.

Lehrstuhl für Mittelalterliche Geschichte/Thüringische Landesgeschichte

Prof. Dr. Matthias Werner WS 2006/07

Hauptseminar: Die hl. Elisabeth (1207-1231) und Thüringen

Mo. 18-20 Uhr

Die ungarische Königstochter Elisabeth, seit 1221 Gemahlin des thüringischen Landgrafen Ludwigs IV., verbrachte ihre Kindheits- und Ehejahre am Landgrafenhof in Thüringen, verließ diesen aber 1228 nach dem Tode ihres Mannes, um als Witwe in dem von ihr gegründeten Hospital St. Franziskus in Marburg – Hessen gehörte damals zur Herrschaft der thüringischen Landgrafen - ein Leben im Dienste der Elenden und sozial Schwächsten zu führen. Nach ihrem frühen Tode am 16./17. November 1231 wurde sie im Mai 1235 heiliggesprochen und stieg bald zu einer der beliebtesten Heiligengestalten des hohen und späten Mittelalters auf. Das Hauptseminar beschäftigt sich mit der Frage, wie man in Thüringen mit dieser hochadeligen Frau und späteren Heiligen umging, die man zunächst wegen ihrer rigiden religiösen Haltung als eine eher unliebsame Person nach Hessen abschob und die wenige Jahre später als „hl. Elisabeth, Landgräfin von Thüringen“ den Namen Thüringens in der gesamten christlichen Welt bekannt machte. In gemeinsamer Quelleninterpretation sollen die wichtigsten Zeugnisse diskutiert werden, die von der unmittelbaren, rückblickend umgestalteten Erinnerung der Augenzeugen über die „thüringenfreundliche“ Umschreibung des Geschehens in der großen, bald maßgeblichen Elisabeth-Vita des Erfurter Dominikaners Dietrich von Apolda (1289) bis hin zur Verehrung der hl. Elisabeth als Landespatronin von Thüringen im 15. Jahrhundert reichen. Anhand der hier erkennbaren Entwicklungen und Umdeutungen sollen exemplarisch Grundfragen hoch-

und spätmittelalterlicher regionaler Erinnerungskultur, politische und religiöse Aspekte hoch- und spätmittelalterlicher Heiligenverehrung und grundsätzlichere Aspekte zum Verhältnis von „populärer“ und gelehrter Traditionsbildung thematisiert werden.

Einführende Literatur: Sankt Elisabeth. Fürstin – Dienerin – Heilige. Aufsätze, Dokumentation, Katalog, Sigmaringen 1981; Matthias Werner, Mater Hassiae – Flos Ungariae – Gloria Teutoniae. Politik und Heiligenverehrung im Nachleben der hl. Elisabeth von Thüringen, in: Politik und Heiligenverehrung im Hochmittelalter, hrsg. von Jürgen Petersohn (Vorträge und Forschungen 42), Sigmaringen 1994, S. 449-540.

Übung (Methodik, Wissenschaft und Öffentlichkeit) für Studierende im Hauptstudium: Landesgeschichte in der Region

Mi. 12-14 Uhr

Die Übung möchte an zwei Fallstudien Aufgaben und Möglichkeiten landesgeschichtlicher „Feldforschung“ in der Region und grundsätzliche Aspekte der Kooperation mit den örtlichen Interessenten und Forschern thematisieren. Sie möchte damit für Aufgaben vorbereiten, die sich professionell ausgebildeten, in der Region tätigen Fachhistorikern im konkreten Alltag immer wieder stellen. Von den beiden Fallstudien gilt die erste der noch wenig erforschten, hochbedeutenden Deutschordenskomturei Zwätzen als einer der ältesten und wichtigsten Niederlassungen des Deutschen Ordens in Thüringen. Die zweite Fallstudie behandelt mit Münchenlohra und Burg Lohra das durch Kloster, Burg und Doppelkapelle geprägte hochmittelalterliche Herrschaftszentrum der Grafen von Lohra (südöstl. Bleicherode), das eines der historisch und kunsthistorisch bemerkenswertesten Ensembles hochmittelalterlicher Adelsrepräsentation in Thüringen darstellt, überörtlich aber in seiner herausragenden Bedeutung kaum bekannt ist und – jedenfalls Burg und Doppelkapelle von Burg Lohra – in seinem Erhaltungszustand bedroht erscheint. In der Übung sollen die wichtigsten Quellentexte zu beiden Komplexen erörtert und im Falle von Münchenlohra sowie von Burg und Doppelkapelle Lohra im Austausch mit der Kunstgeschichte und der Denkmalpflege diskutiert werden. Vorgesehen sind ein Besuch in Zwätzen sowie eine Tagesexkursion nach Münchenlohra und Burg Lohra. Die einführende Literatur wird zu Beginn der Übung bekannt gegeben.

3) Quellenkurs zum Hauptseminar

Mo. 17-18

Der Quellenkurs, in dessen Mittelpunkt die im Hauptseminar behandelten Quellentexte stehen, dient als vorbereitende und vertiefende Begleitveranstaltung zum Hauptseminar (Beginn: 1 Woche nach dem Hauptseminar)

Dr. Stefan Tebruck

Übung im Grundmodul Mittelalter

Fr. 14-16 Uhr

Die Kreuzzüge zählen zu den großen epochalen Bewegungen, die ganz Europa erfaßten und seine Geschichte über rund zwei Jahrhunderte lang entscheidend prägten. Dabei wirkten politische, kirchliche, soziale und frömmigkeitsgeschichtliche Faktoren zusammen, die ein höchst komplexes Bild ergeben. Zentrale Fragen nach den Ursachen, Motiven und Entwicklungsbedingungen der Kreuzzüge werden deshalb in der historischen Forschung bis heute kontrovers diskutiert. In der Übung sollen ausgewählte Quellentexte (in dt., engl. oder

franz. Übersetzungen) und Forschungsbeiträge gelesen werden, die einen Einblick in die Geschichte der Kreuzzüge und ihre Erforschung gewähren. Dabei können zugleich zentrale Aspekte der politischen, religiösen und gesellschaftlichen Entwicklung Europas im Mittelalter veranschaulicht werden.

Gute Englischkenntnisse sind unbedingt erforderlich, da zahlreiche Quellentexte nur in engl. Übersetzungen vorliegen und wichtige Forschungsbeiträge in engl. Sprache erschienen sind. Solide Lesekenntnisse des Französischen sind darüber hinaus sehr hilfreich.

Literatur: Jean FLORI, La guerre sainte. La formation de l'idée de croisade dans l'Occident chrétien (2001); Nikolas JASPERT, Die Kreuzzüge (Geschichte kompakt, ²2004); Hans-Eberhard MAYER, Geschichte der Kreuzzüge (¹⁰2005); Jonathan RILEY-SMITH, What Were the Crusades? (³2002); DERS., The first Crusaders, 1095-1131 (1997); Christopher TYERMAN, The Invention of the Crusades (1998).

Übung im Fachmodul Mittelalter
Do. 16-18 Uhr

Noch bevor die Vorfahren Karls des Großen (768-814) in der Mitte des 8. Jahrhunderts das fränkische Königtum erlangten, griffen sie als Hausmeier des Frankenreiches in die Entwicklung Frieslands, Sachsens und Thüringens ein. Letzteres war bereits im 6. Jahrhundert von den merowingischen Königen unterworfen worden, blieb aber hinter der Entwicklung von Kirche und Christentum im Westen zurück und erreichte unter eigenen Herzögen eine gewisse Sonderstellung. Die niederländischen und norddeutschen Landschaften, die von Friesen und Sachsen besiedelt waren, blieben dagegen bis in das 8. Jahrhundert hinein außerhalb des Reiches. Seit dem frühen 8. Jahrhundert begannen die fränkischen Hausmeier Pippin der Mittlere (687-714), Karl Martell (714-741), Karlmann (741-747) und Pippin der Jüngere (741-768) sowohl militärisch als auch mit Hilfe angelsächsischer Missionare Friesen und Sachsen, die ihrerseits politisch an Bedeutung gewonnen hatten und expandierten, ihrer Herrschaft zu unterwerfen und zu christianisieren. In Thüringen unterstützten sie die angelsächsischen Missionsbischöfe Willibrord (†739) und Bonifatius (†754), der durch Kirchen-, Kloster- und Bistumsgründungen das Land der fränkischen Reichskirche öffnete. In der Übung werden Quellentexte gelesen und diskutiert, die das weite Spektrum dieser epochalen Entwicklungen beleuchten. Damit kann ein vertiefter Einblick in Fragestellungen, Methoden und Probleme moderner Mittelalterforschung gewonnen werden. Solide Lateinkenntnisse und die Bereitschaft, lateinische Texte zu lesen, werden vorausgesetzt.

Literatur: Arnold ANGENENDT, Das Frühmittelalter. Die abendländische Christenheit von 400-900 (³2001); Rudolf SCHIEFFER, Die Karolinger (²1997); DERS., Das karolingische Großreich 714-887 (Gebhardt-Handbuch der deutschen Geschichte 2, 2005); Reinhard SCHNEIDER, Das Frankenreich (Oldenbourg Grundriß der Geschichte, ⁴2001); Matthias WERNER, „in loco nuncupante Arnestati“. Die Ersterwähnung Arnstadts im Jahre 704 (2004).

Dr. Mathias Kälble

Grundkurs: Das Mittelalter (500-1500)

Fr. 10-12 Uhr

Die für Anfänger konzipierte Veranstaltung ist Teil des Grundmoduls Mittelalter und soll im Überblick Basiswissen von Ereignissen, Personen, Strukturen und Entwicklungen der mittelalterlichen Geschichte (500-1500) vermitteln. Der Grundkurs bereitet damit auf den Besuch der Vorlesungen und Fachmodule zur Geschichte des Mittelalters vor. Voraussetzung für den Erwerb eines Teilmodulscheins im Grundmodul ist die erfolgreiche Teilnahme an der Abschlussklausur in der letzten Sitzung des Semesters am 02. 02. 2007.

Einführende Literatur: H. BOOCKMANN, Einführung in die Geschichte des Mittelalters, München ⁶1996; H. FUHRMANN, Einladung ins Mittelalter, München ⁵1997 (Paperback-Ausgabe München ²2002); DERS., Überall ist

Mittelalter. Von der Gegenwart einer vergangenen Zeit, München 2003; P. HILSCH, Grundkurs Geschichte: Mittelalter, Frankfurt ²1995; F. REXROTH, Deutsche Geschichte im Mittelalter, München 2005 (Beck'sche Reihe Band 2307); F. SEIBT, Glanz und Elend des Mittelalters. Eine endliche Geschichte, Berlin 1987; H. G. WALTHER, Mittelalter, in: Grundriß der Geschichte, Bd. 1, Stuttgart 1995, S. 113-219.

Krisen im Spätmittelalter

Ü im Fachmodul

Di. 14-16 Uhr

Das Spätmittelalter gilt allgemein als eine Zeit der Umbrüche und des Niedergangs. Seuchen, Hungersnöte und Massensterben, Judenpogrome und Gewaltexzesse, Endzeiterwartungen, religiöser Wahn, Verfall staatlicher und kirchlicher Autorität sind nur einige der Stichworte, die dem Zeitalter den Stempel der Krise aufprägten. Das späte Mittelalter war aber auch eine Zeit der Reformen, der geistigen Aufbrüche, wissenschaftlicher und künstlerischer Innovationen, die vielfach bereits auf die Moderne verweisen.

Inwiefern das späte Mittelalter mit dem Begriff ‚Krise‘ angemessen umschrieben ist, soll in der Übung anhand ausgewählter Quellenbeispiele erörtert und diskutiert werden.

Einführende Literatur: F. GRAUS, Pest - Geissler - Judenmorde. Das 14. Jahrhundert als Krisenzeit (Veröff. des Max-Planck-Inst. f. Geschichte 86), Göttingen 1988; R. VIERHAUS, Zum Problem historischer Krisen, in: Historische Prozesse (Beiträge zur Historik 2), hg. von K.-G. FABER und Ch. MEIER, München 1978, S. 313-329; F. SEIBT, Zu einem neuen Begriff von der „Krise des Spätmittelalters“, in: Ders., W. EBERHARD (Hgg), Europa 1400: Die Krise des Spätmittelalters, Stuttgart 1984, S. 7-23; U. DIRLMEIER, G. FOUQUET, B. FUHRMANN, Europa im Spätmittelalter (1215-1378) (Oldenburg Grundriss der Geschichte, Bd. 8), München 2003; P. MORAW, Von offener Verfassung zu gestalteter Verdichtung. Das Reich im späten Mittelalter 1250 bis 1490 (Propyläen Geschichte Deutschlands. Studienausgabe), Frankfurt a. M., Berlin 1989; E. SCHUBERT, Einführung in die deutsche Geschichte im Spätmittelalter, Darmstadt ²1998.